

PK

11.11.1995

Sieben Jahre im Leben des Kreis 5

TV-DRS zeigt Dokumentation zum Leben, Wohnen, Bauen und Arbeiten im Kreis 5

Während sieben Jahren haben Marianne Pletscher und Hans Haldimann mit ihrem Filmteam im Kreis 5 Momentaufnahmen festgehalten und diese zu einem vielschichtigen und differenzierten Bildteppich zusammengeschnitten. Der zweiteilige Dokumentarfilm «Heimat oder Hölle, Chronik eines Quartiers im Umbruch» wird am Donnerstagabend auf Schweizer Fernsehen DRS ausgestrahlt.

INTERVIEW: CHRISTIAN WEBER

besucht werden. Aus welchen Gründen?

Eine der eindrücklichsten Szenen im Film ist jene, in der Frau Rissi vom städtischen Altersheim an der Limmatstrasse ihre frühere Wohnung gleich um die Ecke besucht. Diese wurde als Spekulationsobjekt innert eines Jahres zweimal verkauft. Den Mietern wurde gekündigt, der letzte Besitzer machte pleite – die Wohnung wurde besetzt. Eine typische Szene für den Kreis 5?

Hans Haldimann: Als wir vor sieben Jahren zu drehen begannen, gab es sehr viele Häuser, die aufgekauft worden sind. Etliche davon wurden besetzt.

Marianne Pletscher: Es ist wie ein Vergrößerungsglas. Wir zeigen etwas, was nicht gerade Alltag war, aber doch einer gewissen Norm entsprach. Selbstverständlich hat die Kündigung nicht alle Leute so sehr betroffen und so traurig gemacht wie Frau Rissi, die über Jahrzehnte in der gleichen Wohnung lebte. Es mussten aber sehr viele ihre Wohnung verlassen, und viele mussten ausziehen, lange bevor umgebaut wurde.

Neben Frau Rissi gibt es eine ganze Reihe von Personen, die im Verlauf des Films immer wieder

Pletscher: Unsere Grundidee war zu zeigen, wie sich ein Quartier baulich und in der Lebensqualität verändert. Dies kann man am Beispiel von Häusern tun. Wenn man diese aber nicht mit Menschen, mit Emotionen füllt, haben die Zuschauerinnen und Zuschauer keine Möglichkeiten zur Identifikation. Deshalb ist der Bezug zu den immer wieder gleichen Personen zentral.

In der Berichterstattung der Medien in den letzten Jahren war die Drogenszene sehr dominant – nicht so in Ihrem Film.

Pletscher: Wir begannen mit unserem Film drei Jahre, bevor die Drogenszene ins Quartier kam. Das Problem tauchte zwar am Platzspitz auf, aber man sprach noch nicht davon. Wir legten Wert darauf zu zeigen, wie das Leben auch mit dem Drogenproblem weiterging. Dies wurde in andern Medien während einiger Jahre völlig verschwiegen. Wir haben die Proportionen eher wieder zurechtgerückt.

Als Sie zu filmen begannen, gingen Sie davon aus, dass der HB Südwest gebaut wird und wollten



Marianne Pletscher und Hans Haldimann zeigen in ihrem Film, wie sich das Leben im Kreis 5 in den letzten sieben Jahren verändert hat.

BILD NICOLE HOFER

dessen Auswirkungen auf das Quartier dokumentieren. Der HB Südwest wurde nicht gebaut. Dazu kam eine Immobilienkrise. Während des ganzen Filmes suchten sie die «Yuppies» im Kreis 5 und haben sie nicht gefunden. Hat dies den Blick auf die Realität nicht etwas verstellt?

Haldimann: Vor sieben Jahren hatte ich das Gefühl, mit dem Bau des HB Südwests werde im Kreis 5 nur noch überleben, was die höchste Rendite abwirft und alles andere nicht. Jetzt jedoch sieht man, dass wir eine Situation haben, in der sich Leben immer wieder neu festsetzen kann. Im Steinfelsareal wurde Neues gebaut, das rentiert und in dem sich neue Aktivitäten entwickelten. Anderes ist stehen geblieben, und auch dort ent-

wickelte sich neues Leben. Die Angst vor sieben Jahren, dass dies nicht mehr möglich sei, war aber auch ein Ausdruck der Zeit. **Pletscher:** Wir machen uns ja auch ein bisschen lustig über uns. Wir legen im Film offen auf den Tisch, dass wir immer auf die Yuppies warten und diese nicht kommen. Wir hatten Angst vor einer schnellen und einseitigen Entwicklung. Diese kam jedoch in einem viel reduzierterem Masse.

Wie kann man von der Politik her eine solche Entwicklung steuern?

Haldimann: Gestaltungspläne, bei denen Eigentümer, Planer und Parlament mitreden können, sind ein gutes Beispiel. Diese ermöglichten ein vielfältiges Leben auf dem Steinfelsareal und wer-

den dies auch auf dem Schölller-, dem Maag- und anderen Arealen ermöglichen. Eine Bauordnung nach den Vorstellungen von Regierungsrat Hofmann will jedoch genau das Gegenteil von Gestaltungsplänen: Sie setzt vor allem auf Büroblöcke – da droht eine Gefahr. Und auch auf dem Wohnungsmarkt sind es vor allem die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, welche die Ecksteine setzen.

Pletscher: In den vergangenen Jahren hat die Rezession zu einer harmonischeren Stadtkreisentwicklung beigetragen. Wie es weitergeht, wenn die wirtschaftliche Situation sich ändert, ist völlig offen.

■ «Heimat oder Hölle, Chronik eines Quartiers im Umbruch» SF DRS, Do, 26. 10., 20.00 und 22.20 Uhr

20. Okt. 1995

M: s\ Dok

P

DAZ

Das Ja der ZürcherInnen zum HB-Südwest war der eigentliche Beginn des Dokumentarfilmes «Heimat oder Hölle», der am kommenden Donnerstag in zwei Teilen im Schweizer Fernsehen* läuft. Hans Haldimann und Marianne Pletscher hatten die Absicht, die Veränderungen im Stadtzürcher Kreis 5 und bei den BewohnerInnen bis zur Vollendung des Giganten über den Geleisen in einer Langzeitstudie festzuhalten. Nicht nur beim HB-Südwest kam vieles anders als erwartet. Koni Loepe unterhielt sich mit den beiden AutorInnen über die Entwicklung eines Stadtkreises, der durch die Drogenszene weltbekannt wurde.

Sieben Jahre lang habt Ihr versucht, alles wichtige und viele Details aus dem Leben des Industriequartiers filmisch festzuhalten. Könnt ihr aus heutiger Sicht diese Jahre in Abschnitte unterteilen?

Marlanno Pletscher: Für mich gibt es klare Phasen. Als wir 1988 begannen, standen die Spekulation und die Wohnungsnotdemonstrationen im Vordergrund. Die BewohnerInnen hatten Angst vor den geplanten Grossprojekten, vor dem HB-Südwest, dem Technopark und ähnlichem. Dafür ein Beispiel: Vor den Stadtratswahlen 1990 zog die SP Zürich 5 mit einem Wagen durch das Quartier. «Der Kreis

5 im Schraubstock der Spekulation» hiess die Überschrift, als Beispiel waren links der HB-Südwest, rechts der Technopark abgebildet, die Mitglieder verteilten Spekulationsgeld. Drei Jahre später wäre dieser Auftritt, der damals den Ängsten vieler Leute entsprach, Folklore gewesen. Das beherrschende Thema des Quartiers und der Medien war der Letten, die Drogenszene im Quartier, die Angst davor.

Habt ihr eure ursprüngliche Absicht, die Veränderungen durch Spekulation und Grossbauten aufzuzeigen, durchgezogen oder seid ihr auch voll in den Strudel der Drogen eingetaucht?

Marianne Pletscher: Wir waren nicht unabhängig von unserer Umgebung, die Drogen prägten auch uns und unsere Arbeit. Wir versuchten, die Spekulation weiter zu verfolgen. Es ist allerdings schwierig, Ereignisse filmisch darzustellen, die nicht stattfinden. Wo die Veränderungen sich

an Gebäuden darstellen liessen, wie etwa beim Technopark, blieben wir dran. Finden keine sichtbaren Veränderungen statt und fehlt der öffentliche Protest (wie bei den Wohnungsnotdemonstrationen 1989) wird es schwierig, die unsichtbaren Veränderungen filmisch darzustellen.

Hans Haldimann: Wir verfolgten vieles weiter, das im TV-Film nicht oder nur exemplarisch erscheint. So filmten wir 1989 eine Reihe von Personen, die aus schönen alten Häusern ausziehen mussten, weil diese umgebaut wurden. Was mit ihnen und ihren Häusern geschah, verloren wir nicht aus den Augen, obwohl im Film nur wenige dieser kleinen Spekulationsgeschichten vorkommen. Eine

zusammenfassende Feststellung: Unsere Erwartung, dass in die umgebauten Wohnungen Yuppies einziehen, erfüllte sich nicht. Logischerweise wohnen in den umgebauten Wohnungen kaum mehr Familien - dazu eignen sie sich nur schon der Grösse wegen kaum. Heute sind es AusländerInnen, Singles oder Doppelsingles, die dort leben.

Marlanno Pletscher: Der Limmathof, in dem wir jetzt gerade essen und unser Gespräch führen, ist ein Paradebeispiel für einen Teil der Spekulationsgeschichte im Kreis 5. Das Haus gehörte zum von Känel-Besitz. 1989 fand hier eine grosse Wohnungsdemo statt, das Haus war als grosser

Elefant verkleidet. Es war ziemlich lange besetzt. Wir filmten die BesetzerInnen, zogen mit ihnen und der Kamera durch das Quartier, hielten dabei die Verwüstungen und die Bedrohungen fest. Von Känel ging das Geld aus, das Haus war zwei Jahre ein unbe-

wohntes Trümmerfeld. Schliesslich fand der Umbau statt. Die Wohnungen sind genauso herausgekommen, wie wir es erwartet haben: teuer. Die neuen MieterInnen sind meist AusländerInnen. Ein schönes Detail: Wir filmten den Einzug der neuen MieterInnen. Als wir die Wohnung aufnehmen wollten, die wir vor Jahren während der

Besetzung gefilmt hatten, begrüßte uns eine Frau vom Radio LoRa als neue Mieterin. Das Restaurant im Parterre ist wirklich gut. Nur darf man sich nicht täuschen lassen; beim Preis wird der neue Besitzer mit Hilfe der Stadt schon auf seine Rechnung kommen. (Der Limmathof ist

Teil eines Eingliederungsprogrammes, kl.)

Punkto Beizen hatte die Drogenszene - zumindest nachträglich - auch ihre guten Seiten. Das Goldene Schloss etwa oder das Tabu wurden geschlossen, weil dort gedealt wurde. Da konventionelle Beizer das Risiko scheuten, entstanden fröhliche neue Beizen.

Der Film kommt zu einem für den Kreis 5 günstigen Zeitpunkt. Der Letten ist verschwunden, einige Spekulationen blieben aus, das Quartier lebt sichtlich auf. Ist dies auch eure Einschätzung?

Hans Haldimann: Für mich als Aussenstehender, der nie im Quartier wohnte, ist es eindeutig besser geworden. Als wir mit dem Film begannen, wussten wir nie, wohin wir essen gehen sollten. Jetzt kann ich unter einigen Restaurants auswählen, in denen ich mich wohl fühle. Ich kenne keinen anderen Stadtkreis mit so schönen öffentlichen und halböffentlichen Räumen. Ich bin jedoch fast sicher, dass die Veränderungen, auch die spekulativen, wieder zunehmen werden. Insofern erlebt der Kreis gegenwärtig eine optimale Phase.

«Vielen lassen die Leute mit sich geschehen»

Marlanno Pletscher: Am Stammtisch in der Heinrichsburg, der als Stimmungstest immer wieder vorkommt, sagt ein Stammtischler: «Jetzt gerade haben wir es gut, aber wie lange?» Für mich drückt diese Aussage sehr gut aus, dass das Drogenproblem ungelöst ist und dass auch der Spekulationsdruck, der viele vertrieb, noch immer vorhanden ist.

Als Bewohnerin des Kreises würde ich sagen, das Quartier ist zumindest nicht schlechter dran. Wobei es sehr zu differenzieren gilt, für wen. Für die Angehörigen der gemässigten Alternativszene ist das Quartier besser geworden. Auch als Folge einer allgemeinen Entwicklung in der ganzen Stadt:

Die Leute gehen mehr auf die Gasse. Für Familien, die sich in der Drogenphase unwohl fühlten, änderte sich wenig; ihnen stehen die gleichen Spiel- und Grünflächen zur Verfügung wie vor sieben Jahren.

Hans Haldmann: Für die traditionellen BewohnerInnen, für die eingesessenen Gewerbler verschlechterte sich die Situation.

Ihr wolltet die grossen baulichen Veränderungen zeigen, die nun teilweise nicht wie geplant stattfanden. Liegt es aber nicht auch daran, dass vor allem im Gebiet zwischen Langstrasse und Bahnhof der grosse Schub bereits vor Drehbeginn passierte?

Marlanno Pletscher: Auch hier möchte ich zunächst einen Bewohner sprechen lassen. «Wenn hier keine Leute mehr wohnen, braucht es auch keine Quartierbeiz mehr», meinte er resigniert. Quartierbeizen braucht es noch, weil der letzte Schub nicht – oder noch nicht – eintrat. Das zeigt sich unter anderem auch darin, dass fast alle Menschen, die wir filmten, noch heute im Quartier wohnen.

Hans Haldmann: Wir wollten ja nicht nur die objektiven Veränderungen festhalten, sondern auch aufzeigen, wie die Menschen darauf reagieren. Es stimmt, dass zwischen Langstrasse und Hauptbahnhof vieles vor 1988 stattfand. Nur, daran hatten sich die Betroffenen bereits gewöhnt, sich darauf eingestellt, es verarbeitet. Die grosse Angst bei unserem Drehbeginn waren die befürchteten Änderungen durch den HB-Südwest.

Ich war 1990 auch gegen den Technopark, weil es aus der damaligen Sicht für mich klar war, dass dies nur der Beginn einer unabwendbaren Entwicklung war. Für mich stand fest, dass mit allen Fabriken das Gleiche geschehen würde, dass auch die Areale von Maag, Escher-Wyss und Steinfels so überbaut würden. Heute macht der grosse Klotz Technopark, der zudem halbleer steht, viel weniger Angst. Weil er der einzige Klotz ist und voraussichtlich für die nächsten 15 Jahre der einzige bleiben wird.

Marlanno Pletscher: Vom Effekt her träumte Hans immer davon, den Film mit der Sprengung der Fabrikkamine zu beenden. Das kann er nun nicht, weil alle noch stehen. Am symptomatischsten dafür, dass vieles anders kommen kann als erwartet, finde ich die Szene mit dem alten Besitzer der Firma Steinfels. Er steht zu Beginn des Filmes mit 93 Jahren topfit vor seinem Areal und zeigt mit den Händen, was bleiben und was niedergerissen und durch Neubauten ersetzt werden soll. Die Realität strafte ihn Lügen. Was er 1988 abreißen wollte, steht noch, was er stehen lassen wollte, ist durch Neues ersetzt.

Hans Haldmann: Meine wichtigste Erfahrung aus diesen sieben Jahre ist, dass vieles nicht so herauskam, wie ich es mir eigentlich fast sicher vorgestellt hatte. Ich schrieb in den 80er Jahren viele Artikel über Häuser und Betroffene, die der Spekulation zum Opfer fielen, war überzeugt, dass der Mechanismus der Spekulation sich im Kreis 5 nach dem bekannten Muster in Gang setzen würde. Damit nun kein idyllisches Bild entsteht: Recht vieles geschah auch wie erwartet, vor allem im Kleinen. Aber ich erfuhr auch, wie kurz die Halbwertszeiten von brisanten Themen sind. Zu Beginn der Dreharbeiten beherrschten die Wohnungsdemos und die Spekulation fast alles. Dann kamen der Letten und die Drogenszene, es gab kaum mehr ein anderes Thema. Heute ist dies in der Geschichte des Kreises beinahe schon eine Episode. Ähnliches gilt für das Wohlgroth. Für Personen, die sehr aktiv

mitmachten und die wir zur Premiere einluden, ist es irgendwie Schnee von gestern, obwohl seit der Räumung keine zwei Jahre vergangen sind.

Marlanno Pletscher: Im Film sagt eine Besetzerin: «Das Wohlgroth ist das Herz des Kreis 5. Fällt es, ist es vorbei.» Mit dieser Relativierung möchte ich auf den Lauf der Dinge hinweisen, keineswegs alles gut oder unabwendbar finden.

Euer Film zeigt die objektiven Veränderungen und die Reaktionen und Aktivitäten der Menschen. Worauf habt ihr mehr Gewicht gelegt?

Marlanno Pletscher: Es lässt sich kaum trennen. Für einen Film sind die Menschen natürlich spannender, Geschichten lassen sich fast nur durch und mit Menschen erzählen. Betrachte ich diese sieben Jahre, so stelle ich auch eine grosse Resignation fest. Fast alle liessen schlussendlich vieles mit sich geschehen. «Jetzt muss ich halt zur Wohnung hinaus, jetzt kommt halt die Drogenszene», war sehr oft das Fazit. Sicher, es gab Demonstrationen und Proteste. Über die Zeit betrachtet, bestanden die Aktivitäten vor allem darin, dass die beteiligten Leute sich änderten. 1989 gingen die HausbesetzerInnen auf die Strasse, 1994 die Gewerbler. Aber vor allem die kleinen Leute liessen fast alles mit sich machen.

Hans Haldmann: Das Verhängnis kommt für die Betroffenen immer von aussen, die BewohnerInnen strampeln sich damit ab. An aktivsten und ausdauerndsten erlebte ich die Leute von der ABA und die Spekulanten.

Für mich besitzt der Kreis 5 etwas sehr Dörfliches, die Menschen kennen sich, wehren sich als Lobby recht geschickt. Das widerspricht etwas euren Aussagen.

Marlanno Pletscher: Die Lobbyarbeit fällt in unserem Film auf, die Leute kennen sich tatsächlich noch recht gut. Aber es klappte auch nicht immer so gut. Die Aktionswochen «Der Kreis 5 lebt» z.B. grenzten auch an ein Beschwörungsritual. Das Quartier verliert an Dorfcharakter, dafür gewinnt es – vor allem dank den Überbauungen rund um das Steinfelsareal – an Urbanität.

Gibt es Personen, anhand deren Geschichte sich direkt die Entwicklung der letzten sieben Jahre aufzeigen lässt?

Hans Haldmann: Eine türkische Familie führte an der Josefstrasse einen Laden. Sie zogen der Kinder wegen von Dietikon in den Kreis 5. Zunächst gefiel es ihnen gar nicht. Vor allem die Frau tat sich mit der Drogenszene schwer. Jetzt, wo dies vorbei ist, fühlen sie sich im Kreis 5 wohl. Geschäftlich gerieten sie allerdings vom Regen in die Traufe, wegen der Drogenszene lief der Laden immer schlechter. Darauf verlegten sie ihn an die Ecke Militär/Langstrasse, wo sie nun wieder mitten in der neuen Szene sind. Ein Beispiel dafür, wie sich Probleme durch Flucht lediglich verschieben.

Marlanno Pletscher: Wir zeigen als Gegensatz einen Coiffeur, der seit 33 Jahren seinen Laden führt, und einen neuen Kreis 5-Bewohner, von dem wir annahmen, er werde ein Yuppiegeschäft eröffnen. Letzteres trat nicht ein. Er wohnt heute im Quartier, im neuen Steinfelsareal. Für ihn waren es gute Jahre; das Geschäft läuft und er genießt die Urbanität des neuen Quartiers.

Zum Schluss möchte ich noch auf die beiden Ereignisse zu sprechen kommen, die das Quartier so ins Gespräch brachten und mit denen ihr bei Drehbeginn nicht gerechnet habt. Wie beeinflussten Drogenszene und Wohlgroth eure Arbeit und euren Film?

Hans Haldmann: Selber haben wir in der eigentlichen Drogenszene nicht gedreht, da genügend Kamerteams auch vom Schweizer Fernsehen dort herumtigerten. Wir filmten die Reaktionen der Leute auf die Szene. Rückblickend finde ich, dass wir uns zu sehr von der Hysterie anstecken liessen, selten zurücklehnten und auch zu viele Menschen filmten, die die Drogenszene schlimm oder eben nicht so schlimm fanden.

M: s/DOK

P

Marianne Pletscher: Wir schnitten aus dieser Zeit für den Film am meisten heraus. Von den zweimal 50 Minuten Sendezeit befasst sich ein Viertel mit der Drogenszene. Für mich war die Zeit spannend und verwirrend. Verwirrend, weil wir ja eigentlich etwas anderes zeigen wollten. Spannend, weil das Thema emotionaler war, das ganze Quartier betraf. Spekulationen und Wohnungsnot sind letztlich nur für die Direktbetroffenen ein hochemotionales Thema, während die Drogen alle etwas anging.

Hans Haldimann: Wohlgroth war zunächst fast ein Zu-

fall. Unser Konzept beinhaltete auch Fixpunkte, von denen aus wir in einem bestimmten Rhythmus immer die gleichen Bilder aufnahmen, um so die Verbote möglicher grosser Änderungen nicht zu verpassen. Ein Fixpunkt für den HB-Südwest war in der Nähe der Wohlgroth. Wir merkten rechtzeitig (vor der Besetzung), dass wir die Kamera auch auf die andere Seite

schwenken sollten, auf die leerstehende Fabrik. Nachher haben wir bewusst im Wohlgroth gefilmt und kamen so zu einem lebendigen Stück Stadtgeschichte.

Marianne Pletscher: Mit der Frauennotschlafstelle befasste ich mich im Zusammenhang mit einem anderen Dokumentationsfilm. So dass wir auch die soziale Dimension der Wohlgroth zeigen können.

* „Heimat oder Hölle – Chronik eines Quartiers im Umbruch“, SF DRS, Do, 26.10., 20 und 22.20 Uhr. Wer den Film nicht allein sehen will, kommt ins Restaurant Limmathof an der Limmathstrasse 216.

AUSBLICK

Weitermachen wäre Pflicht

Freizeit. Knapp 60 Stunden Filmmaterial vom Zürcher Stadtkreis 5 nahmen Marianne Pletscher und Hans Haldimann (Bild unten) in den letzten sieben Jahren auf. Immer wieder stellten sie die Kameras an denselben Orten des Quartiers auf, auf der Suche nach Veränderungen. Sie filmten und befragten die gleichen Menschen immer wieder, hielten fest, was an ausserordentlichen Ereignissen im Quartier abließ. Aus den 60 Stunden (und aus weiteren unzähligen Stunden aus dem Archiv über die Drogenszene) entstand nun ein Film von zweimal 50 Minuten, der einmal gesendet wird.

Ist das alles? Möglicherweise ja. Marianne Pletscher und Hans Haldimann, die beiden AutorInnen, sehen eine Fortsetzung der bisherigen Arbeit unter den Bedingungen der letzten sieben Jahre nicht. Es geht mir nicht um eine Anklage, auch nicht darum, aus den beiden Opfer oder HeldInnen zu konstruieren. Fakt ist, dass sie diese Arbeit in ihrer Freizeit gemacht haben, dass sie daran nichts verdienen. Die SRG stellte ihren beiden MitarbeiterInnen tageweise Kamerteams zur Verfügung, die Radio- und Fernsehgenossen-

schaft ermöglichte mit einem Beitrag zusätzliche Schneidtage, das TV gewährte schliesslich mit zweimal 50 Minuten auch mehr Sendezeit als üblich. Trotzdem, die Vorstellung, dass soviel interessantes Material nach der Sendung nicht einmal mehr im Archiv zur Verfügung steht, hat etwas beklemmendes.

Hans Haldimann und Marianne Pletscher haben dieses Projekt aus eigener Initiative gestartet und eigene Initiative hat nun einmal ihren Preis. Auch das Fernsehmachen hat seine Gesetze, es bevorzugt Action, gefragt sind auch Einschaltquoten respektive Marktanteil. Sollte sich herausstellen, dass der Film fast niemanden interessiert, dann ist es so, ist eine Fortsetzung unwahrscheinlich.

Solche Langzeitstudien finde ich unabhängig von diesem Pionierwerk als kollektive Erinnerung sehr wertvoll. Dazu gehören aber ein paar Voraussetzungen.

Die wichtigste, darin sind sich die beiden AutorInnen einig, wäre mehr Zeit zwischendurch. Rückblickend empfinden sie es als Hauptmanko, dass ihnen die Tage fehlten, um das Material zu sichten. Einmal zurückzulehnen, in Kenntnis des Vorhandenen weitergehen, betrachten sie künftig als unerlässlich.

Ob sie unter verbesserten Bedingungen weitermachen würden, wissen sie derzeit nicht.

Marianne Pletscher hat nach der Materialschlacht im Schneiderraum für den Moment ganz einfach genug. Zumal sie als Einwohnerin des Kreis 5 die ständige Beschäftigung mit dem eigenen Quartier nicht nur immer angenehm empfand. Einerseits zwang es sie, sich vor allem nach längeren Auslandsaufenthalten sehr präzise mit der eigenen Umgebung auseinanderzusetzen, sie lernte auch viele zusätzliche Leute im Quartier kennen und schätzen. Andererseits möchte frau manchmal ganz einfach zu hause sein. Hans Haldimann findet es Pflicht, das Angefangene weiter zu verfolgen. Wobei die Pflicht auch für ihn nicht zwangsläufig bedeutet, dass er als Person dies tun muss.

Es wäre schön, wenn die Sendung Erfolg hätte. Es würde den TV-Verantwortlichen leichter fallen, weitere solche Projekte zu finanzieren. Ich denke, dass die öffentlichen Anstalten auch für solche Projekte ihre Konzessionsgelder als Teil des Kulturauftrages erhalten. kl.



M. S. Dok

(P)

Die verkammte Seele eines Quartiers

Der Dokumentarfilm «Heimat oder Hölle» ist ein filmisches Langzeit-Portrait aus dem Kreis 5

Die Dokumentarfilmerin Marianne Pletscher und der Journalist Hans Haldimann machten sich vor sieben Jahren auf, das sich verändernde Leben im Kreis 5 mit der Kamera einzufangen. Einfach war das Unterfangen nicht – denn erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt. Jetzt zeigt SF DRS den Film.

VON CLAUDIA MERKI

«Züri Woche»: Welches Verhältnis habt Ihr zum Kreis 5?

Marianne Pletscher: «Ich lebe seit zehn Jahren und ausgesprochen gerne hier, fühle mich daheim. Ein Dorf, das nahe bei der City liegt. Auf der Strasse kennen sich die Leute, es hat viele kleine Läden und ein grosses kulturelles Angebot.»

Hans Haldimann: «Ich lebe zwar in Kilchberg, habe aber bis vor drei Jahren im Kreis 4 gleich ennet der Bahnlinie gewohnt. Ich kenne die Gegend gut.»

Wie würdet Ihr dieses Quartier charakterisieren?

Pletscher: «Es gibt etliche idyllische Ecken. Das wissen viele nicht, vor allem seit die Gegend als «Drogenhölle» verrufen ist. Und es herrscht hier immer noch eine gewisse Toleranz.»

Toleranz inwiefern?

Pletscher: «Man lässt einander leben. Schweizer die Ausländer und umgekehrt.»

Wie entstand dieser Film?

Pletscher: «Vor rund sieben Jahren beendete ich meinen Film über die Amoktat von Günther Tschanun. Ich hatte Angst, danach in ein Loch zu fallen. Gleichzeitig stand die Abstimmung über HB-Südwest bevor. Die Auswirkungen dieses Projekts auf den Kreis 5 waren in Zürich ein grosses Thema. Eine dokumentarische Langzeitbeobachtung schien mir spannend. Und zwar nicht im Sinn eines Quartier-Films, sondern als Film, der zum Thema Stadtveränderung exemplarisch für die ganze Schweiz sein könnte.»

Haldimann: «Marianne fragte mich an. Damals schrieb ich viel über Stadtentwicklung. Es hat mich fasziniert, einmal umfassender zu diesem Thema zu arbeiten.»

Waren von Anfang an sieben Jahre Beobachtungszeit geplant?

Haldimann: «Wir gingen sogar von zehn Jahren aus, weil es hiess, HB-Südwest sei in zehn Jahren fertig.»

Pletscher: «Es kam dann aber vieles anders, als wir dachten.»

Zum Beispiel?

Haldimann: «HB-Südwest wurde vorerst nicht gebaut. Dafür der Technopark, vor dem viele Angst hatten, der dann aber ohne negativen Einfluss auf die Quartierbewohner blieb. Und später kam die Drogenszene dazu, die grundsätzlich alles veränderte.»

Und wie gingen die Quartierbewohner mit diesen verschiedenen Veränderungen und Bedrohungen um?

Pletscher: «Wir versuchen an einzelnen Menschen deren Wünsche, Ängste und Hoffnungen aufzuzeigen. Zum Beispiel Mieterinnen und Mieter, die aus Spekulationsgründen aus ihren Wohnungen ziehen mussten. Oder eine Person, die Angst hatte, dass die Quartierbeiz schliesst.»

Der Kreis 5 hat das Image des Arbeiterquartiers mit vielen Ausländern, Alternativen und Drögelern. Brechen Sie diesen Mythos im Film auf?

Haldimann: «Natürlich sind wir auf dieses Bild gestossen. Aber es ist nicht so starr, wie das von aussen aussehen mag. Die Ausländer zum Beispiel haben sich zum Teil äusserst schweizerische Eigenschaften angeeignet.»

Welche denn?

Haldimann: «Manche regen sich schneller über Dreck auf als Schweizer. Oder sie fürchten sich stärker vor der Drogenszene.»

Kommen im Film auch eigentliche Hauptakteure vor?

Pletscher: «Ja. Zum Beispiel der alte Herr Steinfeld. Wir haben ihn im Alter von 93 Jahren, als seine Fabrik teilweise noch produzierte, zum ersten Mal gefilmt. Das letzte Mal zeigen wir ihn an seinem 100. Geburtstag. Er ist der Repräsentant einer ganzen Ära. Dann zeigen wir eine alte Frau, die als 79jährige aus der Wohnung musste. Sie ist in der Zwischenzeit gestorben. Es kommen aber noch viele andere vor: Hausbesetzer, Schulkinder, ausländische Familien, Gewerbetreibende und so weiter.»

Der Film ist zweiteilig und dauert total etwa 105 Minuten. Was tun Sie, damit die Leute nicht nach dem ersten Teil – oder schon früher – wegzappen?

Pletscher: «Der erste Teil hat einen Cliffhanger.»

Einen was?

Pletscher: «Cliffhanger ist ein Fachausdruck in der Filmdramaturgie von Serien und bedeutet: Jemand hängt an einer Klippe. An dieser Stelle hört der Film auf. Die Zuschauerinnen und Zuschauer müssen unbedingt wissen, wie es weitergeht. So machen wir es auch. Mehr verraten wir nicht.»

schlussendlich drin steckt, ist schwierig abzuschätzen. Sicher ist: Nur dank der finanziellen Unterstützung von verschiedenen Seiten konnten wir den Film in diesem Rahmen beenden.»

Auch die Stadt Zürich hat das Projekt unterstützt. Lastet ein Erfolgsdruck auf Euch?

Haldimann: «Ein bisschen schon. Wir hätten natürlich nichts dagegen, wenn der Dokumentarfilm beim Publikum ankommt.»

Dokumentarfilme realisieren ist Knochenarbeit, bei der man kaum berühmt wird. Frustriert das nicht?

Pletscher: «Nein. Ich möchte nicht wahnsinnig berühmt werden.»

Nicht wahnsinnig, aber ein bisschen?

Pletscher: «Wenn ich hätte bekannt werden wollen, wäre ich Fernseh-Moderatorin geworden. Mir genügt es als Resonanz, wenn ich weiss, dass zum Beispiel über eine Million Zuschauer meinen Bhutan-Film gesehen haben.»

Wer soll sich «Heimat oder Hölle» unbedingt anschauen?

Pletscher: «Wir wenden uns an ein breites Publikum und sind selber am meisten gespannt, ob sich sowohl der Bauer im Emmental als auch Bewohner der Luzerner Agglomeration dafür interessieren werden.»

Haldimann: «Veränderungen gibt es schliesslich überall, auch in Dörfern. Wir machen kein Lokalfernsehen.»

Ihr wollt also damit keine Botschaft überbringen?

Pletscher: «Nein. Dokumentarfilme sollten keinen Zeigefinger-Effekt haben.»

SF DRS zeigt «Heimat oder Hölle» am 26. Oktober. Teil 1 um 20h, Teil 2 um 22h.

Zur Person



Hans Haldimann wurde 1953 geboren und wuchs im Zürcher Oberland auf. Nach dem Geografie-Studium begann er als freier Journalist für verschiedene Printmedien zu schreiben, vorwiegend in den Bereichen Wirtschaft und Stadtentwicklung. Seit 1986 ist er zudem für das Fernsehen tätig: Zuerst kurze Zeit bei «Kassensturz», danach realisierte er während zwei Jahren Beiträge für das Wirtschaftsmagazin «Neto». Seit vier Jahren arbeitet Hans Haldimann als Reporter für das Nachrichtenmagazin «10 vor 10».

Das Schweizer Fernsehen strahlte vor gut einem Jahr Felix Karrers Dokumentarfilm «Bericht von der Drogenfront» aus. Zeigen Sie dem Publikum punkto Letten nochmals das gleiche?

Pletscher: «Nein, nein. Der Letten kommt als Bild insgesamt etwa 30 Sekunden vor. Wir haben den Schwerpunkt auf die Auswirkungen der Drogenszene auf das Quartier gelegt. Wir sind davon ausgegangen, dass die Leute von den altbekanntesten Bildern sowieso die Nase voll haben.»

Ihr begleitet also keinen Junkie?

Haldimann: «Nein. Die ganze Drogenproblematik macht, auf beide Filmteile verteilt, vielleicht ein

non Viertel der gesamten Sendezeit aus.»

Wieviel Zeit und Geld habt Ihr in den Film investiert?

Pletscher: «Der Film war weitgehend ein Hobby für uns. Es gingen unzählige Wochenenden und Abende drauf. Dieses Projekt realisierten wir so nebenher. Wieviel Geld

Zur Person



Marianne Pletscher (Jahrgang 1946) ist ausgebildete Dolmetscherin und Journalistin. In den USA studierte sie Politologie. In einem Nachdiplomstudium am «American Film Institute» in Los Angeles lernte die Zürcherin das Filmhandwerk. Als Auslandreporterin arbeitete sie während fünf Jahren unter anderem für die Rundschau des Schweizer Fernsehens. Ihr erster Dokumentarfilm aus dem Jahr 1980 über das Zürcher Frauenhaus heisst «Hier habe ich gelernt, dass eine Frau auch ein Mensch sein kann». Zwei weitere Filme in einer ganzen Reihe, «Das Tal der Frauen» und «Drei Wochen im Knast» sind ihre jüngsten Arbeiten. Marianne Pletscher ist Mitarbeiterin von SF DRS. Seit bald fünf Jahren realisiert sie fast ausschliesslich Dokumentarfilme.

TR 7

21. Okt. 1995

Mis) DOK

(P) 2x

DOK: «Heimat oder Hölle»

Hinter den Gleisen

1988 bewilligte der Zürcher Souverän ein gigantisches, heftig umstrittenes Bauprojekt über den Gleisen des Hauptbahnhofs – den HB-Südwest. TR7 sprach mit Marianne Pletscher und Hans Haldimann, die in einer Langzeitstudie festhielten, wie sich der Kreis 5 seither verändert hat.



FOTOS: SP/DRS
Mehr als Drogenumschlagsplatz: Buntes Leben im Kreis 5



Sieben Jahre mit der Kamera im Zürcher Kreis 5 unterwegs: Marianne Pletscher, Hans Haldimann

TR7: Wie sind Sie auf das Thema gekommen?

Marianne Pletscher: Spontan. Ich hatte gerade einen Film beendet. Die Abstimmung über den HB-Südwest war Tagesgespräch, und ich fand es spannend, die Folgen für das Quartier festzuhalten.

Hans Haldimann: Ich habe für Zeitungen über Quartierveränderungen geschrieben. Kurz vor der Abstimmung beschlossen wir, diesen Film zu drehen.

TR7: Sie konnten ja nicht nach einem fixen Drehbuch arbeiten.

Pletscher: Natürlich muss man bei einer Langzeitbeobachtung improvisieren. Unsere Idee war, von

der Veränderung betroffene Menschen zu treffen, zum Beispiel Leute, die ihre Wohnung verlassen müssen. Schwierig wurde es, als sich die Voraussetzungen völlig änderten.

TR7: Als die Drogenszene im Quartier Einzug hielt?

Pletscher: Die Drogenszene wurde wie ein Naturereignis, das über die Stadt hereingebrochen ist, abgehandelt. Wir haben dort bewusst nie selbst gefilmt, sondern uns auf die Sicht der Quartierbewohner konzentriert.

TR7: Was ist so faszinierend am Kreis 5?

Pletscher: Das Quartier ist sehr lebendig, heute fast noch mehr als vor sieben Jahren. Mir gefällt der dörfliche Charakter.

Haldimann: Es gibt gemütliche Plätze, wo noch vieles möglich ist. Etwa einen Glacegarten eröffnen, ohne vorher Rentabilitätsberechnungen anzustellen.

TR7: Klingt da Nostalgie an?

Haldimann: Sicher. Aber es ist nicht so, dass ich das Alte nur herzlich finde. Beeindruckt hat mich, dass das Neue nicht das Alte erschlägt, sondern dass immer wieder neues Leben entsteht.

Pletscher: Für mich verbindet sich in diesem Quartier, dort wo es funktioniert, das Alte optimal mit

dem Neuen: Techno-Szene, Alternativ- und Arbeiterbeizen – verschiedene Szenen haben Platz nebeneinander. Ein Stück der alten Toleranz blieb erhalten.

TR7: An welches Publikum richtet sich der Film?

Pletscher: Nicht nur an Zürcher. Wir zeigen ein Beispiel einer Stadtentwicklung, eine Reflexion über Veränderungen, Erwartungen, die sich erfüllen oder auch nicht, und Ängste, die relativiert werden.

TR7: Sie haben für etwa 60 Stunden Material. Nach welchen Kriterien wählten Sie aus?

Pletscher: Das Schneiden ist ein schmerzhafter Ablösungsprozess. Das ist bei jedem Film so.

Haldimann: Zudem hat der Film ein Eigenleben angenommen. Am Schluss waren wir uns immer einig, welches Material aussortiert wird.

TR7: Haben Sie je daran gedacht, das Experiment abzubrechen?

Haldimann: Ich habe nie ans Abbrechen gedacht, aber oft nicht mehr ans Weitermachen, was auf selbe herauskommt.

Pletscher: Ja. Ich habe ja nicht sieben Jahre nur an diesem Film gearbeitet. Parallel dazu drehte ich andere Dokumentarfilme. Da fühlte ich

mich manchmal schon etwas überfordert.

TR7: Würden Sie nochmals von vorn beginnen?

Haldimann: Im Prinzip ja.

Pletscher: Heute würde ich das Thema stärker eingrenzen. Das hat damit zu tun, dass ich mich in den sieben Jahren verändert habe – ein spannender Prozess.

Interview: Elsbeth Schneiter

■ DRS 20.00 und 22.20
Donnerstag, 26. Oktober
DOK: Heimat oder Hölle
Dokumentarfilm von Marianne Pletscher und Hans Haldimann

«Ein lebendiges Quartier mit starkem Dorfcharakter»